

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 21 (1895)
Heft: 38

Rubrik: [Ladislaus an Stanislaus]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stöcker's Erklärung.

Der Brief, den ich an Hammerstein
Einst schrieb in meinem Kämmerlein,
Er bracht', o weh,
Mich in den Thee, —
Soll man da nicht verzweifelt sein?
Ich meint' es eigentlich nicht so,
Als ich es schrieb so frisch und froh.
Der richt'ge Sinn
Steckt gar nicht drinn,
Den muß man suchen anderswo.

Ja schließlich, hörts zu meinem Heil,
Ich meinte gerad' das Gegentheil,
Das ist ja klar,
Ich spreche wahr,
Forcht nicht nach dem Warum und Weil.
Und wenn ich dann noch weiter spür',
Dann wird es zur Gewißheit schier, —
Ja, ja, am End'
Pohelement,
Der Brief ist wirklich nicht von mir!

m-x-d.

Was kann Berlin in Klingnau und Zurzach lernen!

Drei Berliner Stadträthe haben eine Tour bis an den Rhein gemacht, um städtische Einrichtungen kennen zu lernen. Das Resultat war: „in Berlin ist alles am besten!“

„Nur in Klingnau und Zurzach“ — wir lassen hier die Stadträthe selbst sprechen — „kemerten wir Einiges, das vielleicht auch für Berlin verwendbar wäre. Zunächst beobachteten wir die Thatsache, daß man beide Städte leicht zu Fuß durchschreiten kann, ohne müde zu werden. Das wäre etwas für Berlin. Man müßte ein Verfahren erfinden, Berlin so zu komprimiren, daß es den Umfang von Klingnau erreicht. Alle langweiligen Erörterungen über elektrische Bahnen u. dgl. würden dann aufhören. In Zurzach sahen wir in einigen Gassen viele Kinder barfuß laufen, eine Einrichtung, die wir den Berliner Waisen-häusern aus Sparsamkeitsrückichten empfehlen möchten. In Klingnau sahen wir in einer Nebengasse Enten und Hühner auf der Straße, was wir unter der Rubrik „Markthallenverbesserungen“ notirten.“

„Umfallend war uns in den genannten Städten die Ruhe des Straßenverkehrs, es fehlte der oft getadelte Straßenlärm, der in Berlin so lästig fällt. Wir erkundigten uns bei den Herren Bürgermeistern nach der Ursache dieser nützlichen Einrichtung und erfuhren folgendes: die Gemeindesteuer sei bei ihnen höher als in Berlin, daher hätten die Bürger ein gedrücktes Wesen und murten nur leise in den Bart. Wir haben diese interessante Nachricht sofort unserm Kämmerer nach Berlin telegraphirt, mag er die Konsequenz ziehen.“

Brr! Das wird ja schön werden.

Friedrich Engels' Nachlaß.

Viermalhunderttausend Mark!
Diesen allerliebsten Quark
Hinterließ der kühne Streiter,
Volkswohlfahrter und so weiter.
Viermalhunderttausend Mark!
Heiß'ger Bebel, das ist stark!
Stärker ist, daß den „Genossen“
Nichts von alldem zugeflossen. —
Der als Sozialist trafehlig,
Starb als Bourgeois reich und selig!

Minister und Interviewer.

1. Minister (zum Interviewer): „Ich will Ihnen sofort meine Antwort auf diesen schmählichen Zeitungsangriff diktire.“
2. Minister (mit geballten Fäusten, Interviewer ängstlich zurückweichend): „Schreiben Sie, daß derartige Gemeinheiten mich völlig kalt lassen.“
3. Minister (mit geballter Faust auf den Tisch schlagend, Interviewer auf einen Stuhl springend): „Da ich daran längst gewöhnt sei, verzöge ich über solche Interviewer keine Miene.“
4. Minister (einen Stuhl zertrümmend, Interviewer zur Thüre hinaus): „Und ich würde mich auch fernhin durch nichts aus meiner Ruhe bringen lassen.“

Vom Hebammentag.

Die bösen Jungen lästern, horch!
Wenn wir ein wenig lustig plappern.
In unserm Wappen ist der Storch,
Su unserm Handwerk paßt das Klappern.

A: „Die Stürze vom Fenster herab mehrten sich doch erschreckend.“

B: „Was wollen Sie? Jeder hat es doch nicht dazu, nach der Schweiz zu reifen und von den Bergen abzustürzen.“

Aus Spree-Athen.

Die Berliner Zeitschrift „Pan“
(Kunsttragoie mit Größenwahn)
Ist verfallen schon dem Spott,
„Pan“, so heißt es, macht „pan“-krott!

Ladislaus an Stanislaus.



Käper Bruter!

Am ledsten aitzgenessfischen Sonntig hapen wir Kappenzeiner gschwizd wißi Ankenbättler auf allen Känglen, wo wir pro venerabilibus dominis parochis loci, firdi Orzbfarrer breedigen und das pfischeffliche Betttagmahndat ferlassen und di wälschtigen Obrigkeitten und Regierigen (proh dolor!) lobhuden mußden.

Das duhn di Pfarrer versird ungern und den Kaplohn löndsi nicht hinauff aus Schalunse, weil mancher Hestkaplohn aine sasserloz gschliffne linguam hot und ain pefferer Breediger sein duht, alz der Herr parochus ipse, was dießer bsaffen auff der Mugg hot. Unter diesen Umschdänden, autour états, schickt er unzerainen auf die Stöör und gipd ihm pro mercede otter Lied-lohn keinen Kreizer Gält, haringägen ain meer otter minder quotes Miltageessen, midimangsché, wie es einem frommen dineur dö diö geziehnd. Und jehmeer dießer fertilhene Kuttenebruter über di goddlohe Nuncempus, Jechzeit, über das Zusillwüssen der Schuljugent, wöturch sie Kofsweh pekommt, über refermürte Haiden und andere Rehbublikahner geschimbfd hot, desloch feißderen Spägg und Chabis und deslo unferdüntern Chreger otter Chierohlerwein stellt er ihm näben den Bohnensuppendäller. So machtnes an thiesem Tag. Aber das Vollgk loost heite gar nicht auffdi scheenste Breedig. Die lautesen Worthie, di brächtigen interjectiones und imperatife fruchden nig, pefonders pei den Mannzpilldern; diese schlaafen, weil heite das Jassen ferbotten, — sage mit Worten: ferbotten isch! Wenn der Breediger plöglucht rufen wiede: „Trumppaf und d'Stögg dra!“ so ferwachsen Alle auf ainen Schlaag und schauten zu ihm hinauf und fülleichd thät obben Einer, noch halb treimend, brüllen: „Gilt nig! ich weiße fimpzig fom Kohßen-Well!“ Ich glaube, sie schemnten sich nicht, in der Kille zu jassen, wennmenen Charten, Täfeli, Chriden und Schwämmli hig brächt. Dieses ferdammte G'spiel hot schon die frömmbschden Eigzenohsen fon der Rehligion abwändtelig gmacht und zwahr — horrible dictu! gerade die Alnsiedler, sonst die goddesfürchtigen im heerwärtigen Eiropa und wohnen so nahe peim Chlofchter! Dört hot Ainer fom lauterlöthigen Jassen den Ibernennen „Buur“ befohmen. Alz ihn seine Kameraten auf den Chlichhof drugen, sagde Einer zu dem Andern im Momang, wo der Sarg schon in den Strichen hieng: „Jehert wenn Einer z'Sächsi hot, soll er rauben, sonstcht thut menen undere.“ Gottlobedank, daß das Jassen bei den Galschigen nicht foorkommt! Obben ain Rämselein otter Mariärchlein Abends, sonstcht gar nig. Der Jaz bringd noch die ganze Wäldt in Sagg und nicht fergäbeß sagte fröher i mahl mossiö lö congeillier Stogmar à Berne: Cö bongr dö „Jass“ va perdre la réblique! womit ich ferpleipe

thein tibi semper zer
Ladislaus,
gegenwärtig in Trauer wägen them Code deß Krohnprinzen Ladislaus, laudis in Wien, meines Jetterß.

Das Herz des Kosciusko.

Stürmisch Herz, das du geschlagen
für die Freiheit ohne Raß,
Kommst in deinen alten Tagen
Noch nach Rapperswyl zu Gast.
Statt des Herzens Stein und Geldsack,
Das ist heutzutage Mode,
Deßhalb brauch'ts kein Transportiren
für gewöhnlich nach dem Code.
Solche Herzen, wie das Deine,
Tapfrer feldherr, die sind selten, —
Daß man's ausstellt im Museum — —
Wer will Deine Polen schelten?

Neue Reklame in Paris.

Van Smutzers Cacaobüchsen sind zum Bombenwerfen am besten.
Eine Viertelpfundbüchse genügt für eine Person.
In allen besseren Anarchistenkreisen vorrätig.